

Hölderlins und Novalis' triadisches Geschichtsmodell im Vergleich

Zhao Leilian
(Beijing)

Abstract: Hölderlin und Novalis deuten die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der Menschheit mit triadischen Geschichtsmodellen, die das vergangene Goldene Zeitalter, die entfremdete Gegenwart und das zukünftige Goldene Zeitalter beinhalten. Sie prangern die Gegenwart mit ihrer Überbetonung des Rationalismus an, sehnen sich nach dem harmonischen poetischen Idealismus und schreiben der Poesie eine erlösende und leitende Funktion zu. Aber die Sicht auf die Antike der beiden Denker unterscheidet sich. Der vorliegende Beitrag analysiert Analogien und Unterschiede ihrer Geschichtsmodelle anhand repräsentativer Werke. Tendenzen der Novalis-Rezeption in China werden als Exkurs am Ende des Beitrags zusammengefaßt.

1. Einleitung

Das triadische Geschichtsmodell hat einen großen Einfluß auf die europäische Geistesgeschichte ausgeübt und bezieht sich im Ursprung im Christentum auf drei Phasen in der Entwicklung der Menschheit: Eden, die irdische Welt und das Paradies.¹ Im Laufe der Zeit und immer dem Zeitgeist entsprechend ändern sich die Modelle aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Menschheit und erlangen neue Bedeutung. Besonders Ende des 18. Jahrhunderts präsentieren viele bekannte Dichter der idealistischen Generation wie Schiller, Hölderlin, Novalis und Kleist ihre Geschichtsphilosophie und ihre poetischen Auffassungen in Form triadischer Geschichtsmodelle. Diese Modelle lassen sich als eine Linie vereinfachen, welche sich von der Blüte über den Verfall und bis zur erneuten Blüte zieht.²

Hölderlin und Novalis brachten durch das triadische Geschichtsmodell ihre dialektische Geschichtsphilosophie und ihren poetischen Idealismus zum Ausdruck. Sie kannten sich zwar persönlich nicht, wurden aber getragen von den gleichen geistigen Kräften des Deutschen Idealismus – der Poesie Goethes und Schillers, der philosophischen Revolution Kants, Jacobis, Schillers und Fichtes sowie der gewaltigen Bewegung und Gärung in den

¹ Wang Jian, Kommentar zum Werk von Kleist *Über das Marionettentheater*, in: Foreign Literature Review 4 (1993), S. 91f.

² Vgl. Ren Weidong, Liu Huiru und Fan Dacan, *Die Deutsche Literaturgeschichte*, hg. von Fan Dacan. Nanjing 2007, Bd. 3, S. 30.

Naturwissenschaften.³ Wilhelm Dilthey verweist auf ihre geistige Nähe: „Ohne alle Frage stand Novalis geistig Hölderlin viel näher als etwa seinem Freund A. W. Schlegel.“⁴ Dilthey schätzt die beiden als „hervorragende Dichter“ und deutet an, daß selbst ihre unterschiedlichen Neigungen je zum alten Griechentum und zum Mittelalter Verwandtschaft zeigen, durch „das neuplatonische Griechentum“.⁵

Beide wollen einen poetischen Geist durchsetzen und die Spaltung von Objekt und Subjekt beseitigen. Das ist ihre größte Ähnlichkeit in ihren triadischen Geschichtsmodellen. Laut Rüdiger Safranski ist der deutsche Idealismus der Versuch, den Dualismus „zwischen bloß subjektivem Geist und objektivem Materialismus“ zu überwinden: „Es gilt, die Welt zu durchdringen mit poetischem Geist.“⁶

2. Das Geschichtsverständnis bei Hölderlin und Novalis

Herder ist für Hölderlin und Novalis von großer Bedeutung gewesen, was ihr Geschichtsverständnis angeht. Für Hölderlin ist Herder „der bedeutendste Anreger [...] als Philosoph und Dichter gewesen“,⁷ weil er „diese von Herder dynamisierte, mit naturphilosophischen, neuplatonischen und spinozistischen Elementen angereicherte Systemtheorie seiner eigenen Philosophie zugrundegelegt und in seiner Poetik, Geschichtsphilosophie, Theologie, Kultur- und Gesellschaftstheorie verwendet hat.“⁸ Herder betont die „fortgehende Entwicklung“ der Menschheitsgeschichte und die Vergänglichkeit einzelner Zeitalter. Die Geschichte baut „auf das Vorige, dies wird nichts als Grundlage der Zukunft [...] alle im Einzelnen nur Momente.“⁹ Ihm gilt die Antike als die ideale Jugendzeit der Menschheit. Wie andere Kulturen geht die alte griechische Kultur nach der Blüte unvermeidlich in den Verfall über. Er erkennt die Endlichkeit und Unwiederbringlichkeit der Antike an: „Auch ihre Periode ging vorüber [...]. Unsere Jugend kommt nicht wieder“.¹⁰ „Die Jünglinge aller sogenannten feinen Literatur und

³ Wilhelm Dilthey, *Das Erlebnis und die Dichtung*. Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin. Göttingen 1985, S. 201f.

⁴ Ebenda S. 202.

⁵ Ebenda S. 240.

⁶ Rüdiger Safranski, *Romantik. Eine deutsche Affäre*. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 2010, S. 130.

⁷ Johann Kreuzer (Hg.), *Hölderlin-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung*. Stuttgart 2002, S. 82.

⁸ Ebenda S. 84.

⁹ Johann Gottfried Herder, *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit*, in: ders., *Werke*, hg. von Jürgen Brummack u.a. Frankfurt a. M. 1994, Bd. 4, S. 42f.

¹⁰ Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie und Geschichte der Menschheit*, in: ders., *Werke*, hg. von Martin Bollacher u.a. Frankfurt a. M. 1989, Bd. 6, S. 572.

Kunst, sind die Griechen. [...] Griechenland kam nicht wieder.“¹¹ Und Italien funktioniert als „Brücke“ bei der Kulturvermittlung von Griechenland nach Deutschland im Norden, bis der zarte menschliche Geist, der feine Griechenduft von grober nordischer Schale aufgenommen werden konnte.¹² Hölderlins Geschichtsauffassung und seine Synthese der Religionen und Kulturen gehen auf Herders Ideen zurück.

Hölderlin betrachtet die Antike als ein Ideal in der Vergangenheit. Er wollte wie Goethe die Heiterkeit des Griechentums bewahren. Das ist anders als bei den frommen Romantikern wie Friedrich Schlegel, die gegen das Heidnische und Dämonische der Antike eher eine Abneigung hegten. Aber während die Götter der Antike für Winckelmann, Goethe und Schiller künstlerische Sinnbilder sind und ästhetische Züge tragen, war Hölderlin von der religiösen Bewegung der Romantiker ergriffen. Er „wandte sich dem Griechentum zu, mit gläubiger Hingabe und poetischer Kraft.“¹³ Schillers Gedicht Die Götter Griechenlands ist anregend für Hölderlin, doch Schillers Verpflanzen der Götter ins „Dichterlande“ kann Hölderlin nicht befriedigen. „Für Hölderlin aber treten die Götter aus ihren antiken Bildern. [...] Sie sind ihm gegenwärtig, und zwar nicht nur in historischer Erinnerung.“¹⁴

Seine frühere Gedichtreihe Tübinger Hymnen zeigt klar sein triadisches Geschichtsmodell. Die Hymne an die Göttin der Harmonie gilt als der „Ausgangspunkt des triadischen Geschichtsentwurfs“,¹⁵ der mit den Griechen besetzt und vom Konzept der universalen Harmonie geprägt ist. In der ersten Hymne an die Freiheit markieren die Motive Glück, Tugend, Gerechtigkeit und Frieden das Bild der Goldenen Zeit. Aber seine Kritik an der Entfremdung und der Unfreiheit der Gegenwart rückt dann in den Mittelpunkt. In der Hymne an die Menschheit kritisiert Hölderlin noch die Zerrissenheit zwischen Individuum und Gesellschaft sowie die absolutistische Willkür in der Gesellschaft im gegenwärtigen Zustand, die eindeutig überwunden werden müssen: „Hinunter dann mit deinen Thaten, / Mit deinen Hoffnungen, o Gegenwart!“¹⁶ Daher begrüßt er die Revolution, durch die man nach dem Vorbild der Antike eine schöne Zukunft heraufbeschwören kann. Doch im Gedicht Griechenland. An St. Wird Griechenland zum uneinholbaren Idealbild, und die Resignation wird deutlich.

Aber nach der Enttäuschung über die Französische Revolution sieht Hölderlin eher in der evolutionären Entwicklung einen Ausweg für Deutschland. „Wie in Herders Evolutionstheorie entwickelt sich das Men-

¹¹ Johann Gottfried Herder, *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit*, a.a.O., S. 85.

¹² Ebenda S. 86.

¹³ Rüdiger Safranski, *Romantik*, a.a.O., S. 163.

¹⁴ Ebenda S. 166.

¹⁵ Johann Kreuzer, *Hölderlin-Handbuch*, a.a.O., S. 303.

¹⁶ Friedrich Hölderlin, *Hymne an die Menschheit*, in: ders., *Sämtliche Werke und Briefe*, hg. von Jochen Schmidt. Frankfurt a. M. 1992, Bd. 1, S. 126.

schengeschlecht auch bei Hölderlin bis zu einem bestimmten Punkt nach Maß und Zahl.“¹⁷ Elena Polledri stellt Hölderlins triadischen Geschichtsgang als den „von der natürlichen Harmonie über die Dissonanz zum höchsten Maß“ dar und betrachtet die gegenwärtige „Dissonanz in einer dialektischen Beziehung zu dem Maß [...] als Voraussetzung für die Entwicklung des Menschengeschlechts und die Entstehung einer Zeit der Harmonie.“¹⁸ Hölderlins Naturverehrung und sein Konzept der Ganzheit der Geschichte können an sein evolutionäres Geschichtsmodell ideal anknüpfen. Sein Verständnis der Geschichte und Kultur besteht hauptsächlich aus drei Aspekten:

Erstens ist Herder gegen die in Europa verbreitete, konventionelle eurozentrische Geschichtsauffassung. Er hält das „Morgenland“ für „die Wiege des Menschengeschlechts [...] und aller Religion.“¹⁹ Für ihn ist Asien die Wurzel der Menschheitsgeschichte: „Der Gang der Kultur und Geschichte gibt historische Beweise, dass das Menschengeschlecht in Asien entstanden sei. Alle Völker Europas, woher sind sie? Aus Asien.“²⁰ Herder verweist noch auf Asien als Ursprung für die ältesten kultivierten Sprachen, für Tierzucht, Ackerbau, Obstbaumpflanzung, Wissenschaften und Künste, die hohe Poesie sowie die Regierungsformen als „die schwerste Kunst der Kultur“.²¹ Im Gedicht *Am Quell der Donau* preist Hölderlin Asien als Ursprung der Sprache:

[...] so kam
Das Wort aus Osten zu uns,
Und an Parnassos Felsen und am Kithäron hör´ ich
O Asia, das Echo von dir und es bricht sich
Am Kapitol und jählings herab von den Alpen
Kommt eine Fremdlingin sie
Zu uns, die Erweckerin,
Die menschenbildende Stimme
[...]
O Asia, deiner Starken, o Mutter!²²

¹⁷ Elena Polledri, „...immer bestehet ein Maas“. Der Begriff des Maßes in Hölderlins Werk. Würzburg 2002, S. 103.

¹⁸ Ebenda S. 104.

¹⁹ Johann Gottfried Herder, *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit*, a.a.O., S. 85.

²⁰ Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie und Geschichte der Menschheit*, a.a.O., S. 390.

²¹ Ebenda S. 390-395.

²² Friedrich Hölderlin, in: *Sämtliche Werke und Briefe*. Bd. 1: *Gedichte*, a.a.O., S. 322f.

Herders Geschichtstheorie vom „Gang Gottes über die Nationen“²³ dient als Ansatz zur Kulturwanderung, der sich im folgenden deutlicher äußert: „Die Kultur rückt fort. [...] am neuen Ort werden neue Fähigkeiten entwickelt; die alten des alten Orts gingen unwiederbringlich unter.“²⁴ Hölderlin nimmt Herders Geschichtsauffassung auf und mißt im Gedicht *Brot und Wein* den Dichtern „in düftiger Zeit“ Züge des Wanderers bei: „Aber sie sind, sagst du, wie des Weingotts heilige Priester, / Welche von Land zu Land gezogen in heiliger Nacht.“²⁵ Hölderlin setzt Hoffnungen in diese Wanderung der trefflichen Menschheitskultur vom Orient über das alte Griechenland nach dem Westen, in das gegenwärtige Deutschland.²⁶ Auf seinen Wunsch soll Deutschland die Mission erfüllen, eine treffliche Kultur hervorzubringen. Unter seinen Zeitgenossen hegt Hölderlin am stärksten eine Antikeverehrung. Im Vergleich zu den Romantikern ist Hölderlin der Unwiederbringlichkeit der Antike gegenüber am wenigsten skeptisch. Sein Hauptziel besteht in der Beseitigung der Unzulänglichkeiten seiner Zeit. Er will in Deutschland eine Kultur auf der Basis einer pantheistischen Ganzheit stiften.

Zweitens sehnt sich Hölderlin in der geschichtsphilosophischen Hymne *Friedensfeier* nach dem Frieden infolge der vollständigen Versöhnung des All-Lebens im neuen Goldenen Zeitalter. Jesus Christus vertritt das im Kosmos funktionierende Prinzip der Liebe und der Versöhnung. Der Weltgeist repräsentiert eine alle Zeiten überspannende Ganzheit: „Der hohe, der Geist / Der Welt sich zu Menschen geneigt hat.“²⁷ Alle in der Menschheitsgeschichte wirkenden Götter versammeln sich am Ende der Geschichte und feiern die Allharmonie. Hölderlin nennt Dionysos und Christus „Brüder“. Damit erhöht er das Ideal der Toleranz im Sinne der Kosmosgeschichte. Die Geschichte wird als ein Prozeß der vorwärtsgelenden und alles verbindenden Vergeistigung angesehen. Feiertage sind Metaphern für die Allharmonie und das erreichte Bewußtsein sowie ein Kennzeichen der Liebe. Der Dichter geht von der Geschichtsauffassung aus und versteht die Ganzheit der Geschichte als einen sinnvollen Zusammenhang. Christus wird Repräsentant der versöhnenden Kräfte, er wird zum Prinzip des Kosmos als Gesetz der Liebe.²⁸ Die Elegie *Brot und Wein* vereinigt die von Dionysos vertretene Kultur des alten Griechenlands mit der von Jesus verkörperten christli-

²³ Johann Gottfried Herder, *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit*, a.a.O., S. 88. Herder zitiert hiermit den Titel von Montesquieus Werk und bezeichnet es als „edles Riesenwerk.“ Aber auf der vorigen Seite spricht Herder vom „Gang Gottes unter die Nationen“.

²⁴ Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie und Geschichte der Menschheit*, a.a.O., S. 628.

²⁵ Friedrich Hölderlin, in: *Sämtliche Werke und Briefe*. Bd. 1: *Gedichte*, a.a.O., S. 290.

²⁶ „Der Orient wirft Schatten auf den Okzident [...]. Das abendländische Selbstverständnis wird untergraben.“ Rüdiger Safranski, *Romantik*, a.a.O., S. 156.

²⁷ Friedrich Hölderlin, *Archipelagus*, in: *Sämtliche Werke und Briefe*, Bd. 1, a.a.O., S. 341.

²⁸ Ebenda.

chen Kultur, repräsentiert die historische und geschichtskulturelle Synthese der Religionen. Dionysos bringt ununterbrochen neues Leben hervor und hat den zeitüberspannenden Charakter der Ewigkeit. Die 6. Strophe führt Jesus Christus ein, der „das himmlische Fest“ „tröstend schloß“.²⁹ Hölderlin betrachtet ihn als einen Teil der antiken Kultur, nicht wie Novalis, der in den *Hymnen an die Nacht* Jesus eine neue Zeit eröffnen läßt. Sein Ideal ist die Vereinigung des lebendigen Christentums und der wiederbelebten antiken Kultur, die Verbindung von Jesus und den Göttern. Als ein versöhnender Gott steht Christus höher als die Götter, gehört aber zur Familie der Götter der Antike. Hölderlin will aus dem Geist von Dionysos „eine neue Einheit“ verkünden, „in der die Antike und die christliche Neuzeit miteinander zusammenkommen.“³⁰

Drittens hat für Hölderlin die Poesie im Sinne des poetischen Idealismus eine leitende Funktion in der Menschheitsgeschichte. Unter dem Einfluß des Deutschen Idealismus, dem das schöpferische Subjekt für die Erschaffung einer eigenen Welt als Ausgangspunkt dient, geht Hölderlin zu einer neuen Bestimmung der Poesie über. Die Poesie läßt ein in Freiheit entstehendes Ganzes hervorgehen. Die neue Leistung der Poesie ist, die Beschränktheit jeder einzelnen Vorstellungsart zu überwinden. Hölderlin schreibt der Poesie eine führende und einheitsstiftende Bedeutung in der Menschheitsgeschichte zu. Für ihn führen die individuellen Entwürfe des Göttlichen durch die Dichtung zur „Vereinigung mehrerer zu einer Religion, wo jeder seinen Gott und alle einen gemeinschaftlichen in dichterischen Vorstellungen ehren“.³¹ Damit mißt er der Poesie den höchsten Stellenwert für die Hervorbringung der Harmonie und für die Entwerfung einer richtigen Staatsform bei. Bei Hölderlin wie bei den Romantikern erlangt die Poesie wichtigere Funktionen als die Religion, die Philosophie oder die Staatskunst. Die Poesie „wird [...] Lehrerin der Menschheit; denn [...] die Dichtkunst allein wird alle übrigen Wissenschaften und Künste überleben.“³² Er wünscht, daß „Religion ihrem Wesen nach poetisch“ wäre.³³ Hölderlins Hochschätzung der Poesie hängt mit der Vorstellung des Deutschen Idealismus vom welterzeugenden Subjekt zusammen.

Bei Novalis spielt die Poesie, ein „wahrhafter Idealismus“,³⁴ eine wichtige Rolle auch in sozialer Hinsicht. Durch sie entsteht „die innigste Ge-

²⁹ Ebenda S. 289.

³⁰ Gunter Martens, Friedrich Hölderlin. Reinbek bei Hamburg 2006, S. 113.

³¹ Friedrich Hölderlin, Über Religion, in: ders., Sämtliche Werke und Briefe, hg. von Jochen Schmidt. Frankfurt a. M. 1994, Bd. 2, S. 568.

³² Friedrich Hölderlin, Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus, in: ders., Sämtliche Werke und Briefe, Bd. 2, a.a.O., S. 577.

³³ Friedrich Hölderlin, Über Religion, in: ders., Sämtliche Werke und Briefe, Bd. 2, a.a.O., S. 568.

³⁴ Novalis, Fragmente und Studien II, in: Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs, hg. von Hans-Joachim Mähl. München, Wien 2004, Bd. 2, S. 802.

meinschaft des Endlichen und Unendlichen.“³⁵ „Poesie ist die Basis der Gesellschaft, wie Tugend die Basis des Staats.“³⁶ Nur der „poëtische Staat“ gilt als der wahrhafte, vollkommene Staat.³⁷ Die Poesie vereinigt Menschenwelt und Götter.³⁸

Novalis betont die Geschichtsforschung. Im Roman *Heinrich von Ofterdingen* betrachtet er die Dichter als geeignete Geschichtsschreiber:

[...] so scheint es mir, als wenn ein Geschichtsschreiber nothwendig auch ein Dichter seyn müßte, denn nur die Dichter mögen sich auf jene Kunst, Begebenheiten schicklich zu verknüpfen, verstehen [...] Es ist mehr Wahrheit in ihren Mährchen, als in ihren Chroniken.³⁹

Die Ähnlichkeit zwischen Personen und Geschichte liefert eine Möglichkeit, das Innere als einen Weg zu betrachten, um die Geschichte zu erkennen. Von den zwei Wegen „zur Wissenschaft der menschlichen Geschichte“ zieht Heinrich von Ofterdingen den „Weg der innern Betrachtung“ dem „Weg der Erfahrung“ „mit unzähligen Krümmungen“⁴⁰ vor, weil man dabei die Details „in ihrem lebendigen, mannichfaltigen Zusammenhang betrachten“⁴¹ kann. Er teilt die Geschichte in drei Phasen ein: „Die Fabellehre enthält die Geschichte der urbildlichen Welt. Sie begreift Vorzeit, Gegenwart und Zukunft.“⁴² Und das goldene Zeitalter wird oft als Kindheit der Menschheitsgeschichte bezeichnet: „Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter.“⁴³

Er betont wiederholt den engen Zusammenhang der deutschen Geschichte mit dem Christentum: „Historie ist angewandte Moral und Religion – auch angewandte Anthropologie im allgemeinen Sinne. Daher der wunderbare Zusammenhang der Geschichte mit unsrer Bestimmung – des Christentums und der Moral.“⁴⁴ Novalis erhebt noch die Liebe zum Endziel der Geschichtsphilosophie.

Novalis hat anhand Herders dauerhafter Evolution das vergangene Goldene Zeitalter der Menschheit nicht in der Antike verankert, sondern die positive Seite des Mittelalters eingesehen und es daher als ein neues Ideal betrachtet.

³⁵ Ebenda S. 322.

³⁶ Ebenda S. 323.

³⁷ Ebenda S. 282.

³⁸ Ebenda.

³⁹ Novalis, *Heinrich von Ofterdingen*, in: *Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs*, a.a.O., Bd. 1, S. 306.

⁴⁰ Ebenda S. 253.

⁴¹ Ebenda S. 254.

⁴² Ebenda S. 272.

⁴³ Novalis, *Blütenstaub*, in: *Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs*, Bd. 2, a.a.O., S. 272.

⁴⁴ Novalis, *Fragmente und Studien II*, a.a.O., S. 844.

3. Vergleich von Hölderlins und Novalis' triadischen Geschichtsmodellen

3.1 Analogien

Hölderlin und Novalis beschreiben die erste Phase als einen Idealzustand, bei dem Menschen, Götter und Natur harmonisch nebeneinander leben. „Kindheit“ und „Frühling“ sind fast stereotype Begriffe dafür. In der Kindheit der Menschheit blühen alle Lebewesen üppig wie im Frühling.

Hölderlins Hochschätzung des antiken Athen ist in seinen Werken durchgehend. Die alten Athener werden als „aus den Händen der Natur“ mit Schönheit „an Leib und Seele“⁴⁵ gesegnet gelobt. Sie erleben die glückliche, natürliche und göttliche Zeit, wo man „insgeheim am Göttertische schwelgt“.⁴⁶ Ihre sonderbare Schönheit vereint Menschlichkeit und Göttlichkeit und erweist sich als ein unendlicher Frieden.

Im Gedicht *Der Archipelagus* wird die Allharmonie der Meereswelt durch die Darstellung der frühlinghaften Atmosphäre hervorgehoben. Alle Lebewesen gehören zum gigantischen, harmonischen Naturbild. Durch dynamische Austauschbewegungen finden entgegengesetzte Elemente wie Himmel und Erde, Festes (Land) und Flüssiges (Flüsse und Meere) ihre Einheit. Doch darin fehlen die Menschen. Nach dem für Hölderlin typischen triadischen Geschichtsmodell waren die Menschen in der Blütezeit Athens mit den Göttern zusammen und bildeten eine vollendete Harmonie. Aber in der Moderne sind die Menschen von den Göttern getrennt, und die Harmonie fehlt. Daher erwartet Hölderlin die Rückkehr der Goldenen Zeit für die nationale Zukunft. Das harmonische, dynamische und pantheistische Panoramabild der All-Natur erinnert die Menschen an die vergangene schöne Zeit der Antike. Das Gespräch des lyrischen Ichs mit dem personifizierten alten Griechenland („dich, Alter“) bringt die modernen Menschen in die Antike zurück. Hölderlin verwendet oft Metaphern wie „Reifen“ und die Jahreszeiten „Frühling“ und „Herbst“, um den triadischen Geschichtsprozeß darzustellen. Die erste Phase seines Modells wird oft als „Vorwelt“ bezeichnet: „Köstliche Frühlingszeit im Griechenlande! Wenn unser / Herbst kömmt, wenn ihr gereift, ihr Geister alle der / Vorwelt!“⁴⁷ Reife Ernte im Herbst symbolisiert den Entwicklungsprozeß des Menschheitsgeschlechts. Aber nicht die Vorwelt selbst, sondern ihre Geister kehren wieder. Das bedeutet, daß Hölderlin nicht einfach die Wiederkehr der Antike, sondern eine bessere Zeit im Sinne der vergangenen Vollkommenheit herbeiwünscht. „Keim [...] gehet als reife Frucht hervor im Herbst. Die Einfalt und Unschuld der er-

⁴⁵ Friedrich Hölderlin, *Hyperion*, in: ders., *Sämtliche Werke und Briefe*, Bd. 2, a.a.O., S. 90.

⁴⁶ Ebenda S. 92.

⁴⁷ Friedrich Hölderlin, *Archipelagus*, a.a.O., S. 262.

sten Zeit erstirbt, daß die wiederkehren in der vollendeten Bildung“.⁴⁸ Jochen Schmidt hat Hölderlins triadisches Geschichtsmodell dargestellt und zu Recht auf seine Verbundenheit mit dem Deutschen Idealismus hingewiesen. Dabei spielt die vergeistigende und vermittelnde Funktion der Erinnerung eine wichtige Rolle für die dritte Vollendungsphase:

Diese Auffassung des Geschichtsprozesses läßt sich nur aus den Voraussetzungen des deutschen Idealismus verstehen. Wie Schiller und manche anderen Repräsentanten der idealistischen Generation sieht Hölderlin den Geschichtsprozeß sich in einem Dreischritt vollziehen: von einem Stadium ursprünglicher naturhafter Vollkommenheit über ein mittleres Stadium der Gebrochenheit, der Entzweiung und Entfremdung bis zum Stadium künftiger Vollendung, in dem die ursprüngliche Ganzheit wiedergewonnen wird, aber nicht mehr als eine unbewußte, vielmehr als eine mit den Kräften des Bewußtseins errungene geistige Ganzheit.⁴⁹

Im Garten der Jugend der Menschheit in Novalis' *Hymnen an die Nacht* herrscht ein blühender Anblick, bei dem Menschen, Götter und Natur zusammen in der frühlingshaften Lebenskraft harmonisch leben. Alle Lebewesen in der Natur können sich mit den Menschen verständigen: „[...] ein ewig buntes Fest der Himmelskinder und der Erdbewohner rauschte das Leben, wie ein Frühling, durch die Jahrhunderte hin.“⁵⁰ Und Novalis stellt im Roman *Die Lehrlinge zu Sais* ganz detailliert den Anblick bei der Wiederkehr der alten Goldenen Zeit dar:

[...] und so scheint allmählich die alte goldene Zeit zurückzukommen, in der ein himmlischer Umgang die Menschen zu Unsterblichen machte. Dann werden die Gestirne die Erde wieder besuchen, der sie gram geworden waren in jenen Zeiten der Verfinsterung; dann legt die Sonne ihren strengen Zepter nieder, und wird wieder Stern unter Sternen, und alle Geschlechter der Welt kommen dann nach langer Trennung wieder zusammen. Dann finden sich die alten verwaisten Familien, und jeder Tag sieht neue Begrüßungen, neue Umarmungen; dann kommen die ehemaligen Bewohner der Erde zu ihr zurück, in jedem Hügel regt sich neu erglommene Asche, überall lodern Flammen des Lebens empor, alte Wohnstätten werden neu erbaut, alte Zeiten erneuert, und die Geschichte wird zum Traum einer unendlichen, unabsehlichen Gegenwart.⁵¹

⁴⁸ Friedrich Hölderlin, Fragment von Hyperion, in: ders., *Sämtliche Werke und Briefe*, Bd. 2, a.a.O., S. 195.

⁴⁹ Jochen Schmidt, Kommentar über Archipelagus, in: Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke und Briefe*, Bd. 1, a.a.O., S. 700f.

⁵⁰ Novalis, *Hymnen an die Nacht*, in: *Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs*, Bd. 1, a.a.O., S. 163.

⁵¹ Novalis, *Die Lehrlinge zu Sais*, in: *Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs*, Bd. 1, a.a.O., S. 209.

Die Untersuchung von Stefanie und Friedrich Roth *Friedrich Hölderlin und die deutsche Frühromantik* zeigt, daß die poetologischen, metaphysischen und naturwissenschaftlichen Harmoniekonzepte Hölderlins ins Politische und Soziale greifen. „Das goldene Zeitalter“ ist bei Hölderlin und bei den Frühromantikern wie Novalis nicht nur ein geschichtsphilosophischer Begriff, er ist zugleich auch als realisierbare Utopie für konkrete gesellschaftliche Veränderungen gemeint.⁵²

Hölderlin und Novalis kritisieren unerbittlich die dominierende Herrschaft und die Überbetonung des Rationalismus, die Entfremdung und verschiedene andere Schattenseiten der Moderne. Denn die ursprüngliche Harmonie in dieser zweiten negativen Phase des Modells wird zerstört, und die Götter entfernen sich, die Natur ist verwelkt, die Menschen entfremden sich von der Natur. Die Menschen sind zerrissen und verlieren die Ganzheit. Die vom Dichter geschätzten geistigen Elemente wie Phantasie, Glauben und Mythologie, die für die Poesie unentbehrlich sind, sind fast ganz verschwunden.

In der bekannten Scheltrede im *Hyperion* prangert Hölderlin die von der sozialen Arbeitsteilung verursachte Entfremdung und Zerrissenheit der modernen Deutschen sowie die Reduzierung des Menschen auf einzelne Funktionen an. Der moderne Mensch ist nicht mehr ganz, er ist „harmonielos“ und „tiefunfähig jedes göttlichen Gefühls“. Er versteht nichts mehr von der Schönheit und spezialisiert sich nur auf bestimmte Berufe.⁵³

In *Hymnen an die Nacht* schildert Novalis anschaulich den leblosen Anblick, den der Verfall der Menschheit bietet. Das Ende der alten Welt bringt das Verwelken des Lustgartens des „jungen Geschlecht[s]“, Götterferne, eine einsame und leblose Natur mit sich:

Mit eiserner Kette band sie die dürre Zahl und das strenge Maaß. Wie in Staub und Lüfte zerfiel in dunkle Worte die unermessliche Blüthe des Lebens. Entflohn war der beschwörende Glauben, und die allverwandelnde, allverschwisternde Himmelsgenossin, die Fantasie. Unfreundlich blies ein kalter Nordwind über die erstarrte Flur, und die erstarrte Wunderheymath verflug in den Aether.⁵⁴

In der entfremdeten modernen Welt muß die Phantasie fliehen. Wie Hölderlin geht Novalis hier vom Pantheismus aus und weist der Phantasie eine allverwandelnde und allverschwisternde Funktion zu. Die Phantasie kann sogar die Disharmonie der Welt beseitigen. Die Aufklärung mit ihrer Überbetonung der Vernunft mißt alles in Zahlen. Novalis fügt Adjektive wie „dürr“ und „streng“ bei, weil diese Methoden wie eiserne Ketten die Natur einschränken. „Die Menschen trennen sich von der Ganzheit mit Messen

⁵² Stefanie Roth und Friedrich Roth, *Friedrich Hölderlin und die deutsche Frühromantik*. Stuttgart 1991, S. 10.

⁵³ Friedrich Hölderlin, *Hyperion*, a.a.O., S. 168.

⁵⁴ Novalis, *Hymnen an die Nacht*, a.a.O., S. 165.

und Kalkulation, schneiden damit auch den eigenen Weg zurück zur Heimat.“⁵⁵

Im Roman *Heinrich von Ofterdingen* spielt Novalis mit dem „einförmigen Takt“ der „Wanduhr“⁵⁶ auf den Mangel an Lebenskraft und auf den Wandel an. Außerdem kritisiert er in *Die Lehrlinge zu Sais* die dunkle, kalte, mechanische und eintönige Gegenwart:

[...] so verschwende man die edle Zeit mit müßigen Betrachtungen und langweiligem Zählen, und werde dies zuletzt ein wahrer Wahnsinn, ein fester Schwindel an der entsetzlichen Tiefe. Auch bleibe die Natur [...] immer eine fruchtbare Mühle des Todes: überall ungeheurer Umschwung, unauflösliche Wirbelkette, ein Reich der Gefräßigkeit, des tollsten Übermuths, eine unglücksschwangere Unermeßlichkeit [...].⁵⁷

Novalis ahnt die große Bedrohung des menschlichen Verstandes durch die Natur in der Moderne. In der Zeit der Übermacht der Vernunft stehen sich Natur und Mensch feindlich gegenüber. Letzten Endes gerät die Vernunft selbst in die Fallgrube, die Wissenschaft kann nur Schwindel, Furcht und Tod herbeiführen:

Gerade jenes Streben nach Ergründung dieses riesenmäßigen Triebwerks sey schon ein Zug in die Tiefe, ein beginnender Schwindel: denn jeder Reitz schein ein wachsender Wirbel, der bald sich des Unglücklichen ganz bemächte und ihn dann durch eine schreckenvolle Nacht mit sich fortreißt. Hier sey die listige Fallgrube des menschlichen Verstandes, den die Natur überall als ihren größten Feind zu vernichten suche.⁵⁸

Beide Dichter sehnen sich danach, sich mittels des poetischen Idealismus über die Realität zu erheben und zur höheren Poesie zu gelangen.

Novalis betont mit dem bekannten Argument, daß die Weltromantisierung notwendig sei, die Funktion der Poesie, „dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnißvolles Ansehen, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein“⁵⁹ zu geben.

Der magische Idealismus ist das Streben von Novalis, „die Trennung von Natur und Geist, nämlich von Objekt und Subjekt in der entfremdeten

⁵⁵ Ren Weidong, Liu Huiru und Fan Dacan, *Die Deutsche Literaturgeschichte*, a.a.O., S. 109.

⁵⁶ Novalis, *Heinrich von Ofterdingen*, a.a.O., S. 240.

⁵⁷ Novalis, *Die Lehrlinge zu Sais*, a.a.O., S. 210f.

⁵⁸ Ebenda S. 211.

⁵⁹ Novalis, *Vorarbeiten 1798*, in: *Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs*, Bd. 2, a.a.O., S. 334.

Gegenwart durch die Poetisierung der Welt aufzuheben.“⁶⁰ Novalis tritt von Anfang an für die Kunstreligion ein, die „beynah eine Religion wie die des *Künstlers*, der die Schönheit und das Ideal verehrt.“⁶¹ Novalis tritt für die Vornehmheit der Kunst ein: „Die Kunst muß über die rohe Masse triumphieren. [...] Weisheitskunst.“⁶² Im Roman *Heinrich von Ofterdingen* wird das Reich der Poesie heraufgeführt, mit der Poetisierung der Welt bricht das neue Goldene Zeitalter an. Novalis verkündet in seinen Werken sein künftiges Reich differenziert: in *Die Lehrlinge zu Sais* das Reich der erlösten, inneren Natur, im Essay *Die Christenheit oder Europa* das Reich der Christenheit, in den Hymnen und 'geistlichen Liedern das Reich Gottes und des erneuerten Paradieses, in der Fragmentsammlung *Glauben und Liebe* das Reich der idealmonarchischen Liebesgemeinschaft.⁶³

Beide heben die versöhnende Funktion der Religion hervor. Und sie schätzen die erlösende Wirkung der Dichter als „Priester“, daher lassen sie die Dichter als Verkünder der von Liebe und Harmonie geprägten höheren Welt auftreten:

Dichter [...] sollen zugleich Wahrsager und Priester, Gesetzgeber und Ärzte gewesen seyn, indem selbst die höheren Wesen durch ihre zauberische Kunst herabgezogen worden sind, und sie in den Geheimnissen der Zukunft unterrichtet, das Ebenmaß und die natürliche Einrichtung aller Dinge, auch die inneren Tugenden und Heilkräfte der Zahlen, Gewächse und aller Kreaturen, ihnen offenbart.⁶⁴

Heinrich fühlt sich berufen zum Dichter und betrachtet Dichtung als „eine recht wunderbare Sache“.⁶⁵ Novalis verleiht den Dichtern sogar die höchste Stellung: „Ein Dichter läßt sich wie ein guter König, frohen und klaren Gesichtern nach aufsuchen, und er ist es, der allein den Namen eines Weisen mit Recht führt.“⁶⁶ Dichter können sonderbare Aufgaben erfüllen, sie können Gedanken vermitteln: Ihrer „Liebe huldigt der mitfühlende Dichter und sucht dadurch seine Gesänge diese Liebe, diesen Keim des goldenen Alters, in andre Zeiten und Länder zu verpflanzen.“⁶⁷ Diese Hochschätzung der Dichter und der Poesie ist ähnlich wie die Feststellung der Poesie als „Leh-

⁶⁰ Das dtv-Lexikon, von A-Z in 20 Bänden, erarbeitet vom Deutschen Taschenbuch Verlag nach den lexikalischen Unterlagen von F. A. Brockhaus. München 1992, Bd. 13, S. 129.

⁶¹ Novalis, Fragmente und Studien 1799/1800, a.a.O., S. 759.

⁶² Novalis, Handschriftengruppe, in: Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs, Bd. 2, a.a.O., S. 203.

⁶³ Vgl. Hans-Joachim Mähl, *Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des Novalis*. Heidelberg 1965, S. 398.

⁶⁴ Novalis, *Heinrich von Ofterdingen*, a.a.O., S. 257.

⁶⁵ Ebenda S. 254f.

⁶⁶ Ebenda S. 315.

⁶⁷ Novalis, *Die Lehrlinge zu Sais*, a.a.O., S. 227.

rerin der Menschheit“ durch Hölderlin. Liebe und Poesie können im Idealismus die Harmonie und Eintracht zwischen Menschen und Natur fördern. „Dichter und Priester waren im Anfang Eins.“ Die folgende rhetorische Frage suggeriert seine Sehnsucht nach dem vergangenen und zukünftigen Schönen: „[...] und sollte die Zukunft nicht den alten Zustand der Dinge wieder herbeyführen?“⁶⁸ Poesie „als befriedende und harmonisierende Macht der Menschenwelt“⁶⁹ kann die harmonische Gemeinschaft stiften, sie bildet „die schöne Gesellschaft, oder das *innere Ganze* [...]. Durch die Poësie wird die höchste Sympathie [...] die innigste, herrlichste Gemeinschaft wirklich.“⁷⁰ Mit einem Wort, Novalis sieht in der „Verbindung von Poesie und Religion“ Hoffnung für die Zukunft, denn sie ist für ihn „die Gewähr für die mögliche Wiedergeburt eines religiösen Zeitalters.“⁷¹

Für Hölderlin vereinigt die Poesie die Menschen, „zu einem lebendigen tausendfach gegliederten innigen Ganzen.“⁷² Poesie gibt dem Menschen „die lebendige Ruhe [...]. Sie nähert die Menschen, und bringt sie zusammen.“⁷³

Sowohl Hölderlin als auch Novalis schätzen die sittliche Kraft der allverbindenden und allverwandelnden Liebe, die Allharmonie zu fördern. Für sie hat Liebe eine transzendente Bedeutung. Bei Hölderlin birgt die Liebe die Kräfte des Alls. Liebe zeigt sich in Form von Harmonie. In seinen die Harmonie besingenden Hymnen erweist sich die Liebe als ein Band, durch das man zum höheren Leben erhoben wird. Novalis setzt die Liebe auf die Höhe der Philosophie. Wie die Poesie dient die Liebe der Heraufbeschwörung des neuen Goldenen Zeitalters. Auf diese Weise gewinnt die Liebe einen geschichtsphilosophischen Sinn. Liebe kann die Zerspaltung und die Zweckvernunft der Zeit überwinden. Liebe demonstriert den inneren Zusammenhang aller Lebewesen in der Harmonie. Liebe erstreckt sich von der individuellen Liebe von zwei Menschen über die Gemeinschaft der liebenden Menschen in der von ihnen angestrebten neuen Gesellschaft bis hin zum gestaltenden Prinzip des inneren Allzusammenhangs. In diesem Sinne geht die Liebe über die Psychologie und Moralphilosophie hinaus und gewinnt eine ontologische Bedeutung. Die Menschen betrachten sich als einen Teil der natürlichen und geistigen Ganzheit. Schließlich überwindet man psychisch die Spaltung von Gefühl und Vernunft. Die Liebe kann die verlorene Einheit erneut herstellen. Sie ist wie die Poesie „der überall wirkende, gött-

⁶⁸ Novalis, *Vermischte Bemerkungen*, a.a.O., S. 260.

⁶⁹ Hans-Joachim Mähl, *Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des Novalis*, a.a.O., S. 401.

⁷⁰ Novalis, *Hemsterhuis-Studien*, in: *Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs*, Bd. 2, a.a.O., S. 215.

⁷¹ Rüdiger Safranski, *Romantik*, a.a.O., S. 131.

⁷² Ebenda S. 333

⁷³ Friedrich Hölderlin, in: *Friedrich Hölderlin, Sämtliche Werke und Briefe*. Bd. 3, S. 332.

liche Weltgeist [...], das einheitsstiftende Element zwischen den getrennten Welten.“⁷⁴

Liebe und Poesie sind [...] die beiden innig verbundenen Mächte, die das goldene Zeitalter heraufführen können; das Erwachen der Liebe im Menschen ist nicht anders als das Erwachen der Poesie, des poetischen Geistes, der dem inneren Auge eine höhere, unbekannte Welt erschließt.⁷⁵

Hölderlin und Novalis integrieren ihre Hoffnung auf die Zukunft in das triadische Geschichtsmodell. Hölderlin prophezeit einen Umbruch in der Zukunft: „Ich glaube an eine künftige Revolution der Gesinnungen und Vorstellungsarten, die alles bisherige schamrot machen wird. Und dazu kann Deutschland vielleicht sehr viel beitragen.“⁷⁶ Die Geschichte wird endlich in ein neues Goldenes Zeitalter eintreten. Dabei sei die Vorstellung einer neuen Zeit integriert in ein triadisches Geschichtsmodell, wonach die Entwicklung ausgehe von einer glücklichen, naturwüchsigen Urzeit, diese dann abgelöst werde durch eine Verfalls- und Entfremdungsepoche und schließlich in ein Goldenes Zeitalter münde.⁷⁷ Novalis zeigt auf ähnliche Weise in *Die Christenheit oder Europa*, daß ein frommes, friedensstiftendes, neues goldenes Zeitalter bald beginnen wird. Rüdiger Safranski hat die Bedeutung dieses Werks für Novalis' triadisches Geschichtsmodell ganz zutreffend zusammengefaßt:

Die Rede ist eine poetisch formulierte Geschichts- und Religionsphilosophie, die in die Vision eines dritten Weltzeitalters mündet [...]. Sie plädiert nicht für die Rückkehr in die gute alte Zeit, sondern für den Aufbruch zu neuen Ufern, für eine gewandelte, wiedergeborene neue Christenheit in einem geeinten Europa.⁷⁸

3.2 Differenzen

Obwohl Hölderlin und Novalis auf die Vereinigung der Götter der Antike und des Monotheismus des Christentums hoffen, neigt Hölderlin eher dazu, sich vom christlichen Monotheismus abzuwenden, weil er die Entgöttlichung der Natur durch das Christentum haßt. Aber er hält immer an der inneren Menschlichkeit des Christentums fest. Hölderlin nähert sich dem Pantheismus des alten Griechenlands, der Idee der Allgottheit. Wilhelm

⁷⁴ Hans-Joachim Mähl, *Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des Novalis*, a.a.O., S. 399.

⁷⁵ Ebenda S. 411.

⁷⁶ Friedrich Hölderlin, Brief an Johann Gottfried Ebel am 10. Januar 1797, in: ders., *Sämtliche Werke und Briefe*, Bd. 3, S. 252.

⁷⁷ Vgl. Hölderlin-Handbuch, a.a.O., S. 116.

⁷⁸ Rüdiger Safranski, *Romantik*, a.a.O., S. 125f.

Dilthey erläutert überzeugend, daß die Wurzel von Hölderlins Harmonie in der Antike liegt. Hölderlin erfasse den tiefsten Punkt der griechischen Weltauffassung: das Bewußtsein der Verwandtschaft von Natur, Menschen, Heroen und Göttern. Die Griechen repräsentierten ihm das Erlebnis unserer inneren Wesensgemeinschaft mit der Natur; eine Kunst, welche die in solcher Einheit des Lebens gegründete Schönheit der Welt verherrlicht und die großen Leidenschaften in ihrer Heiligkeit achtet; den Kultus der Freundschaft, des Heldentums und der Sehnsucht nach großem, gefahrlosem, heroischem Dasein.⁷⁹ Hölderlin versucht, poetische Symbole für den Zusammenhang zwischen Gottheit, der lebendigen Natur und der edlen Göttlichkeit der Menschen zu gewinnen. Für Novalis verbündet sich das Christentum mit den Göttern der Antike, und die Wiederkehr Christi stellt den wichtigen Inhalt seines künftigen goldenen Zeitalters dar. Er vermischt weltliche und geistliche, politische und kirchliche Tendenzen. Er erstrebt „eine irdische Verwirklichung des Zukunftsreiches in Gestalt einer sichtbaren Universalkirche.“⁸⁰

Novalis sieht manchmal das Mittelalter als das goldene Zeitalter an. *Die Christenheit oder Europa* ist ein gutes Beispiel dafür. Die Rückwendung zum Mittelalter gilt als etwas Neuartiges für die Frühromantik: „Seit der Renaissance hatte man die Antike als den Anfang der Bildungsgeschichte der Menschheit gestellt und jeden Abfall von ihr als Verdunkelung des Geistes, als Niedergang der Kultur angesehen. Nun werden die Fundamente der europäischen Geschichte im christlichen Mittelalter entdeckt.“⁸¹ Aber das Mittelalter ist eher eine Übergangszeit von den griechischen Göttern zum Christentum. Die Reformation und die Aufklärung werden Hauptvertreter der Säkularisierung und der Spaltung. Die Aufklärung wird zu einer Phase voller Zersplitterungen, welche die Schattenseiten der Reformation fortsetzt. Diese Einstellung durchzieht das ganze Werk von Novalis. Aber er betrachtet die Aufklärung nicht als einen Tiefstand in der Entwicklung der Menschheitsgeschichte, sondern als Vorbereitung auf die nächste Phase. Sie ist ein Teil des langsamen spiralen Aufstiegs, den Novalis als eine allmähliche Entwicklung zu einem höheren Ziel schildert. Gerhard Schulz verweist auf die Beziehung dieses Essays zum triadischen Geschichtsmodell: „Was er vortrug, war der triadische Ablauf menschlicher Selbsterkenntnis, wie er ihn bei Fichte abstrakt-philosophisch dargestellt gefunden und wie er ihn auch an sich selbst erfahren hatte.“⁸² Er benutzt „historische Ereignisse als Mosaiksteine [...], aus denen er sein eigenes Bild von der Geburt des ewigen Frie-

⁷⁹ Wilhelm Dilthey, *Das Erlebnis und die Dichtung*, a.a.O., S. 250.

⁸⁰ Hans-Joachim Mähl, *Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des Novalis*, a.a.O., S. 383.

⁸¹ Ebenda S. 373.

⁸² Gerhard Schulz, *Novalis. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg 1969, S. 127.

dens aus der Kraft des Geistes und des Glaubens zusammensetzen wollte“.⁸³ Laut Hans-Joachim Mähl geht der triadische Aufbau seines Geschichtsverständnisses aus diesem Aufsatz am deutlichsten hervor. Er habe die Vergangenheit der frühmittelalterlichen Christenheit verklärt und erhoffe sich von einer universalchristlichen Einheitskirche die Zukunft.⁸⁴ Die Spaltung der christlichen Kirche kennzeichnet den Anfang der zweiten Phase, für die der Verfall typisch ist. Der Geist spaltet sich in verschiedene Bereiche. Glauben und Wissenschaft trennen sich.

Hölderlin und Novalis sind mit ihren triadischen Geschichtsmodellen verbunden, sie unterscheiden sich aber in ihrer Auffassung vom vergangenen Goldenen Zeitalter. Und dies hängt mit ihrer Einstellung zur Antike zusammen. Hölderlin sieht ein, daß sich die Zeit ändert und daß man das antike Ideal nicht blindlings nachahmen darf. Im Brief an Böhlendorf vom 4. Dezember 1801 hebt er die Notwendigkeit hervor, die Eigenheiten der eigenen Nation zu bewahren:

[...] das eigentliche nationale wird im Fortschritt der Bildung immer der geringere Vorzug werden [...]. Aber das eigene muß so gut gelernt sein, wie das Fremde. Deswegen sind uns die Griechen unentbehrlich. Nur werden wir ihnen gerade in unserm Eigenen, Nationellen nicht nachkommen, weil, wie gesagt, der *freie* Gebrauch des *Eigenen* das schwerste ist.⁸⁵

Diese Betonung des Nationalcharakters kommt auch bei Herder vor, der im dominanten Einfluß Frankreichs die Gefahr sieht, daß „alle Nationalcharaktere ausgelöscht“ und daß bald „alle die französische Sprache reden“ werden.⁸⁶

Aber was das vergangene Goldene Zeitalter betrifft, ist das für Hölderlin nichts anderes als die Antike. Das steht für seine Geschichtsphilosophie fest. Er sieht im alten Griechenland das Land der schönen Kunst: „Das Vaterland der schönen Kunst ist unstrittig Griechenland.“⁸⁷ Er erwähnt nicht selten in seinen Briefen, daß er auf die Kunst der Antike eingeht. Der im folgenden zitierte Brief zeigt, daß er danach strebt, die Antike mit seiner eigenen Geschichtsphilosophie zu verbinden:

⁸³ Ebenda.

⁸⁴ Hans-Joachim Mähl, Die Idee des *goldenen Zeitalters* im Werk des Novalis, a.a.O., S. 372.

⁸⁵ Friedrich Hölderlins Briefe, in: Friedrich Hölderlin, Sämtliche Werke und Briefe. Bd. 3, a.a.O., S. 460.

⁸⁶ Johann Gottfried Herder, Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit, a.a.O., S. 75.

⁸⁷ Friedrich Hölderlin, Geschichte der Schönen Künste unter den Griechen, in: ders., Sämtliche Werke und Briefe, Bd. 2, a.a.O., S. 473.

Die Fabel, poetische Ansicht der Geschichte [...] beschäftigt mich gegenwärtig vorzüglich, besonders das Nationale, sofern es von dem Griechischen verschieden ist [...]. Das Studium des Vaterlandes, seiner Verhältnisse und Stände ist unendlich und verjüngt. Daß uns die gute Zeit nicht leer von Geiste werde, und wir uns wieder selber finden mögen.⁸⁸

Hölderlins Auseinandersetzung mit der Antike zielt eher darauf ab, die Antike als ein Vorbild für die Gegenwart zu betrachten, um die Entfremdung zu überwinden und die eigene Identität wiederzufinden. Ähnlich wie Schiller sieht Hölderlin die Antike als die Spitze der bisherigen Menschheitsgeschichte an. Im Vergleich zur Antike ist die Gegenwart roh und finster. Die modernen Menschen sollen die Antike als ein Vorbild für sich nehmen, um die zukünftige Wiederkehr dieser Geschichte zu verwirklichen. Für Schiller verläuft die Entwicklung der Menschheitsgeschichte von der Höhe der Antike abwärts. Schillers Auffassung steht der Rückwendung zum Mittelalter bei Novalis diametral entgegen.

Novalis verehrt auch die Antike, er bewundert besonders den edlen Kunstgeschmack der alten Griechen. Die Antike mit dem Zusammenleben von Göttern und Menschen vertritt das vollständige, frische und sinnliche Menschenleben. Dialektisch sieht er die Menschheitsgeschichte als einen Prozeß voller Auf- und Abstiege an. Die Antike stellt für ihn nur eine provisorische Höhe dar. Daher betrachtet er die Antike nicht als das einzige Goldene Zeitalter. Seine Auffassung des Goldenen Zeitalters weist eine relative Flexibilität in bezug auf Raum und Zeit auf. Sein Verständnis wandelt von der ursprünglichen Vorzeit (sie bezieht sich auf die regellose und chaotische Zeit, so war in *Die Lehrlinge zu Sais* „die goldene Vorzeit ganz in die mythisch-sagenhaften Bilder einer ursprünglichen Verbundenheit von Mensch und Natur gefaßt“⁸⁹), der Antike, der Sage im Orient und dem Mittelalter des Christentums. Aber unabhängig davon, wo er sein Goldenes Zeitalter ansiedelt, ist es eine Zeit, in der Geist und Natur, Gott und Menschen, Diesseits und Jenseits miteinander verbunden sind und eine harmonische und geordnete Vielfalt präsentieren.

Novalis nimmt sein tiefsinniges und transzendentes Verständnis von Leben, Tod und Nacht in sein triadisches Geschichtsmodell auf. Er sieht im Tod die gehobene, von den Romantikern verehrte Unendlichkeit. Der Tod ist eher eine Verwandlung als ein Ende. Seine Todessehnsucht ist das Verlangen nach einem höheren, gesteigerten Leben.⁹⁰ Seine erhabene Vorstellung vom Tod ermöglicht es ihm, die Unzulänglichkeit der altgriechischen Kultur zu beseitigen. Im Gegensatz zur Sehnsucht nach dem Jenseits im

⁸⁸ Friedrich Hölderlin, Brief an Leo von Seckendorf am 12. März 1804, in: Friedrich Hölderlin, Sämtliche Werke und Briefe, Bd. 3, a.a.O., S. 471f.

⁸⁹ Hans-Joachim Mähl, *Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des Novalis*, a.a.O., S. 372.

⁹⁰ Rüdiger Safranski, *Romantik*, a.a.O., S. 118.

Christentum wurzelt die antike Kultur tief im diesseitigen Menschen. Das Prinzip des Lebens ist das Hauptmerkmal des alten Griechenlands, wo die Angst vor dem Tod das einzige ungelöste Problem ist. „Die antike Religion hatte vor dem Tod kapituliert und beschränkte sich darauf, den ausgeleuchteten Teil der Welt und des Lebens zu feiern.“⁹¹ Sein Lebenserlebnis läßt ihn eher das Mittelalter ins Jenseits verpflanzen. Mit tiefsinnigen Vorstellungen von der Nacht und der Dunkelheit korrigiert er die Einseitigkeiten der Aufklärung, die nur den Tag und das Licht betont. Das zeigt die dialektischen Züge seiner Denkweise. In *Hymnen an die Nacht* stellt Novalis die Dunkelheit dem Licht, dem gemeinsamen Ideal der Antike und der Aufklärung gegenüber. Die ‚Nacht‘ gilt als ein neues Ideal, das der Sonne entgegengesetzt ist. Die Nacht vertritt in seinen Werken eher das Chaos, das die Ewigkeit und die Fruchtbarkeit symbolisiert, sie ist die Grundvoraussetzung für den Geist und für die Liebe. Die Sonne und die Vernunft werden zur Fessel für die Nacht. Mit Gedanken von hoher Originalität korrigiert er die Vorstellung vom sogenannten finsternen Mittelalter und vom Licht der Aufklärung. Daher verlegt er den idealen geschichtlichen Zustand von der Antike in die Zeit des Christentums. Seiner Ansicht nach kann das Christentum größere Probleme lösen. „Erst das Christentum hat auch die andere Hälfte der Welt, die nächtliche und tödliche erobert.“⁹² Er neigt eher zur Ansicht, daß die Entstehung des Christentums eine ganz neue Zeit für Europa bringt.

Die dialektische Denkweise kommt bei Hölderlin und Novalis ganz unterschiedlich zum Ausdruck. Während sich die Dialektik bei Hölderlin in einer Harmonie mit Differenzierungen zeigt, sieht Novalis das triadische Geschichtsmodell eher als eine zyklische Entwicklung in Form einer steigenden Spirale an und demonstriert damit seine dialektische Denkweise. Nach Thorsten Kindermann betont Novalis die Gesamtentwicklung der Geschichte. Und die einzelnen Entwicklungszyklen verbinden sich zu Evolutionen. Das triadische Geschichtsmodell von Novalis wird durch eine Spirale anschaulich dargestellt:

Die relativen Maxima dieser liegenden Spirale bilden die einzelnen goldenen Zeitalter ab, die jeweils folgende ab- und wieder aufsteigende Kurve die Zeiten des Verfalls und der Vorbereitung einer neuen Goldenen Zeit [...] Als Zielpunkt dieser Spirale verspricht Novalis die Verschmelzung von Natur und Gott, den Ewigen Frieden oder einfach die Liebe im endgültigen und höchsten goldenen Zeitalter. Diese letzte Goldene Zeit bildet zugleich den Übergang in die [...] posthistorische Ewigkeit, die als harmonisches Abbild des vorgeschichtlichen, monotonen Chaos deren disharmonisches Zwischenspiel beendet.⁹³

⁹¹ Ebenda S. 123.

⁹² Ebenda.

⁹³ Thorsten Kindermann, *Poetische Geschichte. Zum Geschichtsverständnis Hamanns, Herders und Novalis*. Diss. Tübingen 2004, S. 124.

4. Schlußwort

Sowohl Hölderlin als auch Novalis setzen ihr Programm, d.h. die Vereinigung von Philosophie und Poesie, in ihren Dichtungen um. Ihre triadischen Geschichtsmodelle werden in ihren literarischen Werken und theoretischen Aufsätzen zum Ausdruck gebracht. Im Grunde genommen ist Hölderlins triadisches Geschichtsmodell von Harmonie geprägt. Die göttliche Natur ist eine Garantie für die Urharmonie und für die höhere Allharmonie im künftigen Idealzustand. Seine dialektische Denkweise zeigt sich in seinem Begriff „harmonisch entgegengesetzt“ (Harmonie mit Widersprüchen). Im Vergleich zu Hölderlin ist die erste Phase von Novalis' triadischem Geschichtsmodell flexibler und erhebt oft das christliche Mittelalter zur Antike. Seine dialektische Denkweise ist in der zyklischen spiralförmigen Evolution der Menschheitsgeschichte verkörpert. Beide sind große Dichter und Philosophen des Deutschen Idealismus. Ihre Geschichtsmodelle zeigen sowohl Analogien als auch Unterschiede. Schließlich liegt ihre wichtigste Gemeinsamkeit darin, daß sie sich als idealistische Dichter zweifelsohne vom poetischen Idealismus eine bessere Zukunft erhoffen.

5. Exkurs: Tendenzen der Hölderlin-⁹⁴ und Novalis-Rezeption in China

Die Zunahme der Forschungsergebnisse über Hölderlin und Novalis in China ist auf folgendes zurückzuführen: Beide wurden hierzulande lange Zeit nach ideologischen Kriterien gemessen und verzerrt. Die Romantiker wurden an den Rand gedrängt und als „reaktionär“ und „krankhaft“ bezeichnet, weil der Realismus als Orientierungskriterium für die Erforschung der ausländischen Literatur galt. Man hat erst in den 80er Jahren angefangen, mehr über die Romantik zu erfahren. Die Übersetzung von Heines *Die Romantische Schule* durch Zhang Yushu 1979 fand damals allgemeinen Anklang in der chinesischen Forschungswelt.⁹⁵ Im Gegensatz zu Novalis wurde

⁹⁴ In meinem Beitrag „Über die Harmonie zwischen Mensch und Natur bei Hölderlin“ (In: Literaturstraße 10 (2009) S. 49-73) habe ich die Hölderlin-Rezeption in China dargestellt. Hier ist der Forschungsstand zu aktualisieren: In der neuesten Forschungsarbeit „Die späte Dichtung Hölderlins. Studien und Erläuterungen“ (Shanghai 2009) erläutert Liu Haoming die Entstehung fast aller späten Gedichte sowie schwierige Ausdrücke. Er strebt freilich auch danach, sich in der Übersetzung der sprachlichen Originalität Hölderlins anzunähern und damit die chinesische Literatursprache zu verändern. Dies wirkt eher hemmend als fördernd für das Verständnis. In meinem chinesischen Aufsatz „Über das triadische Entwicklungsmodell der Menschheitsgeschichte bei Friedrich Hölderlin“ (In: Deutschland Studien 2 (2010), S. 65-71) wird Hölderlins triadisches Geschichtsmodell im Zusammenhang mit seiner Geschichtsphilosophie, Poesie und Harmoniekonzeption anhand repräsentativer Werke analysiert.

⁹⁵ Heinrich Heine, *Die Romantische Schule*, übers. von Zhang Yushu. Beijing 1979, 2. Aufl. 1988. Von 1957 bis 1980 wurde *Die Romantische Schule* dreimal ins Chinesische

Hölderlin in den früheren, von Chinesen verfaßten Literaturgeschichten positiver dargestellt. Erfreulicherweise ist nun die Tendenz zur Vielfalt der Forschungsergebnisse erkennbar.

Der Name Novalis wurde zum ersten Mal öffentlich in der Zeitschrift *Wissen und Wissenschaft* im Jahre 1922 erwähnt.⁹⁶ Bis jetzt gilt die Dissertation von Feng Zhi *Die Analogie von Natur und Geist als Stilprinzip in Novalis' Dichtung*⁹⁷ als die einzige von Chinesen verfaßte Monographie zu Novalis. Aber weil ihre deutsche Fassung erst 1993 teilweise ins Chinesische übersetzt wurde,⁹⁸ hat sie keinen Einfluß auf die Novalis-Rezeption in China ausüben können.

Von 1949 bis 1980 wurde Novalis als Frühromantiker in drei literaturgeschichtlichen Werken negativ beurteilt. In der *Kurzen Geschichte der deutschen Literatur* wird Novalis als ein Reaktionär bezeichnet. Seine Auffassung vom Tod wurde total mißverstanden. Üblich war der folgende Vorwurf: Novalis erhebe den Tod und verneine das Leben.⁹⁹ Im zweiten Band der *Europäischen Literaturgeschichte* wurden Novalis' *Hymnen an die Nacht* als das giftigste Werk der Romantik bezeichnet.¹⁰⁰ Im *Nachschlagewerk für die Lehre der ausländischen Literatur* wurde Novalis den reaktionären Romantikern zugeordnet.¹⁰¹ Die negative Beurteilung von Novalis geht auf Heines Vorwurf zurück, daß Novalis' „Poesie eigentlich eine Krankheit war“.¹⁰²

Die Monographie von Liu Xiaofeng betrachtet die Sprache der magischen Poesie bei Novalis als ein wichtiges Merkmal der Sprache der Romantiker.¹⁰³ In den 90er Jahren wird Novalis wegen der Schrift *Die Christenheit oder Europa* als „Vertreter der Restauration“ und wegen der *Hymnen an die Nacht* als „dekadent“ bezeichnet, was für die frühere dogmatische und einseitige Literaturgeschichtsschreibung unter dem Einfluß des ungarischen

übersetzt. Die erste Übersetzung des Auszugs durch Shang Zhangsun erschien im Jahr 1957 in Shanghai. Die Übersetzung durch Xue Hua und Hai An erschien 1980 (In: *Über Deutschland*. Beijing 1980, S. 1-188). Aber Zhang Yushus Übersetzung hat den größten Einfluß gehabt.

⁹⁶ Vgl. Yu Xiangsen, *Deutsche romantische Literatur und ihre Gegner*, in: *Wissen und Wissenschaft*. Bd. 4, H. 5. Shanghai 1922.

⁹⁷ Vgl. Tscheng-Dsche Feng, *Die Analogie von Natur und Geist als Stilprinzip in Novalis' Dichtung*. Heidelberg 1935.

⁹⁸ Die chinesische Übersetzung von Feng Zhis Dissertation durch Li Yongping wurde in der Zeitschrift *Foreign Literature Review* 1 (1993), S. 5-17, veröffentlicht.

⁹⁹ Vgl. Die kurze Geschichte der deutschen Literatur in zwei Bänden, hg. von Feng Zhi. Hauptverfasser ist Feng Zhi. Weitere Verfasser sind Tian Dewang, Zhang Yushu, Li Shu. (Bd. 1. Beijing 1958, S. 173-181).

¹⁰⁰ Die Europäische Literaturgeschichte, hg. von Yang Zhouhan, Wu Dayuan und Zhao Luorui. Bd. 1. Beijing 1964. Bd. 2. 1979, S. 34-35.

¹⁰¹ *Nachschlagewerk für die Lehre der ausländischen Literatur* in fünf Bänden, Kollektivarbeit (ohne Angabe des Herausgebers). Fuzhou 1980, Bd. 3, S. 59 u. S. 74.

¹⁰² Heinrich Heine, *Die Romantische Schule*, in: ders., *Sämtliche Werke*. Neue Ausgabe in 4 Bänden. Augsburg 1998, Bd. 3, S. 177.

¹⁰³ Liu Xiaofeng, *Die dichtende Philosophie*. Jinan 1986.

Literarhistorikers Georg Lukács charakteristisch war. In der verbesserten Auflage wird Novalis als Verfasser der *Hymnen an die Nacht* neutral beurteilt, aber *Die Christenheit oder Europa* wird immer noch als konservativ angesehen.¹⁰⁴ In der von Li Funing herausgegebenen *Geschichte der europäischen Literatur* wird der Vorwurf an *Die Christenheit oder Europa* von Novalis relativiert.¹⁰⁵

In der neuesten deutschen Literaturgeschichte wird auf die triadischen Entwicklungsmodelle bei Novalis, Schiller, Hölderlin und Kleist hingewiesen. Außerdem werden Herder, Jean Paul und Karl Marx als Persönlichkeiten genannt, die triadische Entwicklungsmodelle akzeptierten.¹⁰⁶

Die von Liu Xiaofeng herausgegebenen ausgewählten Werke in zwei Bänden *Novalis: Revolution und Religion in den Hymnen an die Nacht* (Bd. 1) und *Novalis: Revolution and poetic Roman* (Bd. 2) umfassen alle wichtigen Werke von Novalis. Die Übersetzungen basieren auf der von Alfred Kellertat besorgten Ausgabe von Novalis Werken und Briefen. Jedem Werk werden Interpretationen von Gerhard Wehr vorangestellt. Beigefügt wurden auch Interpretationen von Herbert Uerlings.¹⁰⁷

Drei chinesische Übersetzungen ausländischer Interpretationen über Novalis sind nennenswert: *Die politische Romantik*¹⁰⁸ von Carl Schmitt und *Die deutsche romantische Philosophie* von der russischen Philosophin P. M. Габытова¹⁰⁹ sowie *Dichtung und Religion* von Walter Jens und Hans Küng.¹¹⁰ Die erstere geht von der politischen Realität aus. Die Monographie der Russin geht systematisch auf Novalis' Geschichtsphilosophie mit triadischem Entwicklungsmodell ein, die von Rousseau, Lessing, Herder, Kant und Fichte beeinflusst, aber auch von der Originalität des Romantikers geprägt ist. Novalis betrachtet die Vergangenheit und die Zukunft der Menschheitsgeschichte als das Goldene Zeitalter, aber die Zukunft sei die spirale Entwicklung aus der Vergangenheit.¹¹¹

Gu Yu verweist kurz auf das triadische Geschichtsmodell in *Die Christenheit oder Europa*: Das Christentum vertrete die Vergangenheit und die

¹⁰⁴ Yu Kuangfu, *Kurze Geschichte der Deutschen Literatur*. Shanghai 1991, S. 255.

¹⁰⁵ *Geschichte der europäischen Literatur*, hg. von Li Funing, a.a.O., Bd. 2, S. 28f.

¹⁰⁶ *Die Deutsche Literaturgeschichte in fünf Bänden*, hg. von Fan Dacan, a.a.O., Bd. 3, S. 30.

¹⁰⁷ Novalis, *Revolution und Religion in den Hymnen an die Nacht*, hg. von Liu Xiaofeng, übers. von Lin Ke und He Ji. Beijing 2007, S. 265f.

¹⁰⁸ Carl Schmitt, *Die politische Romantik*, übers. von Feng Keli und Liu Feng. Shanghai 2004.

¹⁰⁹ P. M. Габытова, *Философия Немецкого Романтизма* (Die deutsche romantische Philosophie), übers. von Wang Nianning. Beijing 2007.

¹¹⁰ Walter Jens und Hans Küng, *Dichtung und Religion*, übers. von Li Yongping. Beijing 2005.

¹¹¹ P. M. Габытова, *Философия Немецкого Романтизма* (Die deutsche romantische Philosophie), a.a.O., S. 183f.

Zukunft, symbolisiere die vergangene Schönheit und das kommende Goldene Zeitalter.¹¹²

¹¹² Gu Yu, *Verborgene Theologie: Deutsche Literatur vor und nach der Aufklärung*. Shanghai 2008, S. 274.